

65. Jahrgang des

Helfer

Die Zeitschrift der Arbeiterwohlfahrt in Bayern

Ausgabe 1
März 2010

1



IN BAYERN



Themen:

Gegen Lohndumping:
Was uns Soziale
Arbeit wert ist

Gegen Ausgrenzung:
Wohlfahrtsläden
in Altötting

Gegen Abhängigkeit:
Landesstelle
Glücksspielsucht

Neue Termine für
Kindererholungen
und Sprachreisen

Ausgabe
Schwaben

Ihr Arbeitgeber hilft Ihnen...

Die betriebliche Altersversorgung wird sowohl vom Arbeitgeber als auch staatlich gefördert. Viele Arbeitnehmer der Arbeiterwohlfahrt können diese lukrative Förderung in Anspruch nehmen.

Wir erstellen Ihnen kostenlos eine unverbindliche Berechnung Ihrer Versorgungsansprüche.



Thomas Muth
Dipl.-Kfm. Dipl.-Ing.
Versicherungsmakler GmbH
Email: awo@thomas-muth.de
Telefon: 0821/ 15 30 21
Telefax: 0821/ 51 12 54

staatliche Förderung

...steuern

Sie

Ihren **Teil**

dazu bei!

135
Mitarbeiter

99
Jahre
Erfahrung

über
5000
zufriedene
Kunden

DIE GEISELBERGERs. WERBEAGENTUR.



DRUCKEREI.
MAILING.

www.geiselberger.de . Tel. 08671 5065-0 . www.gmg.de . Tel. 08671 5065-33
Martin-Moser-Str. 23 . 84503 Altötting

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,



was ist Soziale Arbeit wert? Welchen Stellenwert misst die Gesellschaft Fragen des sozialen Miteinanders bei? Welche Wertschätzung genießt der tägliche Einsatz für Menschen in sozialen Diensten und Einrichtungen? Und nicht zuletzt: Wie gelingt es, die engagierte und qualifizierte Tätigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der sozialen Arbeit ihrem Wert entsprechend zu entlohnen?

Das sind drängende Fragen. Viel zu oft kommt jedoch in der Antwort ein „Ja, aber“. Gerade die Politik findet stets warme Worte für den sozialen Sektor und seine Beschäftigten. Sie ist aber letztlich nicht wirklich bereit, angemessene, vor allem auch finanziell ausreichende Voraussetzungen für die soziale Arbeit zu schaffen.

Die Arbeiterwohlfahrt in Bayern will dies nicht länger hinnehmen. Wir treiben eine gemeinsame Initiative der Freien Wohlfahrtspflege in Bayern zusammen mit der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di voran, die den Wert der Sozialen Arbeit in Bayern und für Bayern nachhaltig verdeutlichen will.

Nur gemeinsam haben wir eine Chance gegen sich weiter verschärfende Rahmenbedingungen für die Soziale Arbeit und gegen den damit wachsenden Druck auf die Beschäftigten und auf die Qualität im sozialen Sektor. Die Arbeiterwohlfahrt fordert von Politik, Kassen und Kostenträgern: Es muss Schluss sein mit einer immer dreisteren Sozialpolitik nach Kassenlage. Und es muss Schluss sein mit einem genau dadurch losgetretenen Unterbietungswettbewerb in der Sozialen Arbeit.

Unser Kampf für den Wert der Sozialen Arbeit verdient vollen Einsatz.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Dr. Thomas Beyer, MdL
Landesvorsitzender

AWO in Bayern

Soziale Arbeit: Was ist sie uns wert?	4
Aktuelles aus der AWO	7
Das innovative Projekt: Wohlfahrtsläden im Landkreis Altötting	8
Bezirksjugendwerk vermittelt Babysitter	9
Landesstelle Glücksspielsucht: Anlaufstelle für Spieler in Not	10

AWO in Schwaben

Aus den Einrichtungen	11
Aus den Gliederungen	14
Termine/Impressum	16

4

9

14





Was ist wichtig im Umgang mit alten Menschen? Freie Wohlfahrtspflege und die Gewerkschaft ver.di wollen die Diskussion darüber anstoßen, was der Gesellschaft Qualität im sozialen Bereich wert sein sollte. (Foto: Fotolia)

Freie Wohlfahrtspflege und Gewerkschaft proben den Schulterschluss

Vom Wert der Menschlichkeit

4

Die jahrelange Arbeit in der Altenpflege hatte ihre Gesundheit angegriffen. Burnout. Zwangspause. Nach einer Kur kam die alleinerziehende Mutter zurück zu ihrem früheren Arbeitgeber – und erhielt als Wiedereinsteigerin 750 Euro Monatslohn bei einer 42-Stunden-Woche, was einem Stundenlohn von 4,10 Euro entspricht. 4,10 Euro für eine examinierte Altenpflegerin, für eine nicht nur anstrengende, sondern auch sehr verantwortungsvolle Tätigkeit. Das ist sittenwidrig, hat das Landesarbeitsgericht München im Dezember festgestellt und den Arbeitgeber, ein privates Senioren- und Pflegeheim bei Traunstein, zur Nachzahlung von 1229 Euro pro Monat verurteilt.

Ein Einzelfall oder nur die Spitze des Eisberges? Wohl eher letzteres. Es ist kein Geheimnis in der Branche, dass mancherorts mit harten Bandagen um Marktanteile gekämpft wird. Um einen möglichst attraktiven Preis anbieten zu können, werden Kosten gesenkt, wo es nur geht. Und das Personal ist eben meist der einzige Bereich, in dem noch Einsparungen möglich scheinen. Immer wieder erliegen Anbieter der Versuchung, über Lohndumping ihre Preise zu senken, um damit im Wettbewerb bestehen zu können. Darunter leiden nicht nur die Beschäftigten, darunter leidet unter Umständen auch die Qualität. Bevor dies jedoch ruchbar wird, kann viel Zeit vergehen.

Gemeinsame Initiative mit ver.di

Zeit, in der auch die Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege dem Wettbewerb standhalten müssen. Wenn andere es billig können, warum könnt Ihr das nicht auch? So argumentieren die Kostenträger. Dem will man sich nicht mehr widerstandslos aussetzen. Die Wohlfahrtsverbände haben sich zusammengetan, um gemeinsam mit der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di für mehr Wertschätzung für Soziale Arbeit zu kämpfen, und das im doppelten Sinne: Die

Gesellschaft soll anerkennen, wie wertvoll eine qualitativ hochwertige Pflege ist; und sie muss einsehen, dass diese gute Arbeit eben ihren Preis hat. „Wert der sozialen Arbeit in Bayern“ heißt denn auch die gemeinsame Initiative, die vor drei Jahren ins Leben gerufen wurde. Ende Januar lud man zu einem Symposium in den Landtag ein, um zu diskutieren, wie es weitergehen könnte.

„Jobmotor“ Wohlfahrtspflege

„Der Wert der Sozialen Arbeit muss gegenüber der Politik wieder stärker ins Bewusstsein rücken“, betonte Landtagsvizepräsident Franz Maget (SPD) in seinem Grußwort und verwies auf Artikel 3 der Bayerischen Verfassung, worin Bayern u.a. als „Sozialstaat“ definiert ist. Eine menschenwürdige Pflege und eine gute Kinderbetreuung seien Zukunftsfragen. Dieser ganzheitliche Blick auf das Thema ist in der Vergangenheit in den Hintergrund getreten. Und auch die wirtschaftliche und beschäftigungspolitische Bedeutung der Sozialen Arbeit wird oft übersehen: Allein in Bayern sind mehr als 300 000 Menschen in der Sozialwirtschaft tätig und damit 120 000 mehr als in der Automobilindustrie, rechnete Dominik Schirmer, der Referent von ver.di, vor. Seit den 80er Jahren zählten insbesondere die Träger der Freien Wohlfahrtspflege zu den stärksten „Jobmotoren“. Die Beschäftigten zahlten nicht nur Sozialversicherungsbeiträge und Steuern, sondern sorgten mit ihrer Arbeit dafür, dass der Volkswirtschaft hohe Folgekosten erspart blieben. Diese positive Wirkung werde allerdings durch die rigide Sparpolitik massiv bedroht, so Schirmer. Die auch nach Tarif nicht gerade üppigen Gehälter, die wachsende psychische Belastung am Arbeitsplatz: „Nur von einem hohen Sinngehalt der Arbeit kann man nicht leben“, so Schirmer.



„Es muss Schluss sein mit dem Unterbietungswettbewerb“: AWO-Landeschef Thomas Beyer bei seinem Schlusswort zum Symposium „Wert der sozialen Arbeit“. In den Senatssaal eingeladen waren Vertreter aus der Politik, den Verbänden und aus der Praxis. (Fotos: Richter/Sauter)

Im Bereich der Altenpflege stellte die Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995 einen Einschnitt dar: Sie brachte den Wettbewerb und die Ökonomisierung. Waren die Leistungen zuvor nach dem Selbstkostendeckungsprinzip aus öffentlichen Kassen bezahlt worden, wurde mit der Erfindung der Pflegestufen alles stark normiert und reglementiert. Auch die Freie Wohlfahrtspflege wurde dem Diktat von Marktpreisen unterworfen. Bestimmte Handlungen dürfen nur einen bestimmten Zeitkorridor beanspruchen, will man nicht unwirtschaftlich arbeiten und am Markt bestehen. Das wird den Menschen nicht gerecht, sagte ein Symposiumsteilnehmer: „Der Mensch ist nicht segmentierbar in Handlungsabschnitte.“ Und es treibt seltsame Blüten: Ein Heim, in dem kurz aufeinander mehrere Bewohner mit Pflegestufe 3 sterben, muss aus Budgetgründen plötzlich Personal abbauen, obwohl die Leute nach wie vor dringend gebraucht würden.

Doch der soziale Sektor, obwohl selbst ein wichtiger Wirtschaftszweig, kann nicht ohne weiteres dem Wirtschaftlichkeitsprinzip unterworfen werden. „Soziale Arbeit ist etwas anderes als das Herstellen von Schrauben“, sagt AWO-Landeschef Thomas Beyer. Die Arbeit müsse getan werden, und sie müsse gut getan werden. Aber der „Kunde“ sei nicht wirklich frei, sich für das beste Produkt zu entscheiden. Wer auf soziale Dienstleistungen angewiesen ist, hat selten die Möglichkeit, Vergleiche zu ziehen. Insofern ist seine Nachfragestellung schwach: Von der Qualität kann er sich kaum ein Bild machen. Entscheidend ist dann oft nur der Preis.

Tarifvertrag als Wettbewerbsnachteil?

Kein Wunder, dass die Zeiten einheitlicher Löhne in der Pflege längst passé sind. Manche Anbieter nutzen ihre fehlende Tarifgebundenheit weidlich aus. Dass Fachkräften

Die drei Referenten: Standpunkte zum Thema



Norbert Wohlfahrt, Evangelische Fachhochschule Bochum: „Es ist richtig und notwendig, wenn zivilgesellschaftliche Organisationen wie die Gewerkschaften oder die Wohlfahrtsverbände *gemeinsam* daran erinnern, dass soziale Dienstleistungen in erster Linie einem gesellschaftspolitischen Auftrag folgen, der an der Verbesserung von Lebenssituationen seinen Maßstab hat.“



Ludwig Markert, Präsident des Diakonischen Werks Bayern: „Wir Wohlfahrtsverbände sind keine Geld schluckenden Dinosaurier, die ihre eigenen Interessen vertreten und unnötig viel Geld kosten. Wir sind Vordenker in Sachen Gerechtigkeit und Zukunft der sozialen Systeme. Und wir sind ein krisensicherer, zuverlässiger Arbeitgeber für zigtausend Beschäftigte.“



Dominik Schirmer, Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di: „In Soziale Arbeit wird nicht investiert, um nach getaner Arbeit mehr Geld in Händen zu halten. Nicht Profitmaximierung sollte das Ziel sein, sondern die Förderung eines selbständigen und selbstbestimmten Lebens. Es ist kein Kapital anzulegen, sondern Hilfe, Unterstützung und Anregung anzubieten.“



Zuwendung und Zeit sind wichtig im Umgang mit großen und kleinen Menschen, die Hilfe brauchen. Die Aufgaben des Pflegepersonals in Krankenhäusern und Altenheimen sind nicht nur körperlich, sondern oft auch psychisch belastend. (Fotos: Bilderbox)

nicht einmal ein Stundensatz in Mindestlohnhöhe zugestanden wird wie in dem Traunsteiner Fall, ist zwar eher die Ausnahme. Angesichts des wachsenden Fachkräftemangels werden examinierten Altenpflegern auch von privaten Trägern in Ballungsräumen sogar oft höhere Gehälter gezahlt als bei den Wohlfahrtsverbänden. „Mancherorts gibt es jetzt schon keine Fachkräfte mehr“, sagt Jürgen Feicht, Altenpfleger und Gesamtbetriebsratsvorsitzender im AWO Kreisverband Roth-Schwabach, dem zweitgrößten Kreisverband in Bayern. Gedrückt wird das Salär hingegen bei Pflegehilfskräften und hauswirtschaftlichen Mitarbeitern. „Die Hilfskräfte subventionieren das Fachpersonal, das ist zutiefst unsolidarisch“, sagt Feicht. Bei der AWO wäre so etwas kaum möglich: Die meisten AWO-Träger haben den bayerischen Tarifvertrag unterzeichnet, der für das gesamte Personal gültig ist. „Aber auch die anderen Einrichtungen der AWO zahlen mehr als Mindestlohn“, versichert Anne Erd, Referentin beim Landesverband.

Mindestlohn erster Schritt

Der gesetzliche Mindestlohn für die Pflegebranche wäre allerdings ein erster Schritt in die richtige Richtung, um die schwarzen Schafe der Branche zur Vernunft zu bringen: Darüber waren sich auch die Referenten beim Symposium im Landtag einig. Selbst Bayerns Sozialministerin Christine Haderthauer, ansonsten erklärte Gegnerin des Mindestlohns, hat sich im Fall der Pflegebranche schon dafür ausgesprochen, „weil wir in der Pflege einen teilregulierten Markt haben.“ Daher könne man nicht auf die Kräfte eines freien Marktes vertrauen. Die erste Voraussetzung ist bereits geschaffen durch die Aufnahme der Branche ins Entsendegesetz. Jetzt müssen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Bundesebene einigen. Das letzte Wort hat dann die Bundesregierung. „Ich setze darauf, dass die Regierungskoalition in Berlin hier nicht blockiert,

sondern ihrer Verantwortung gerecht wird“, betont AWO-Vorsitzender Beyer.

In Bayern hat sich die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege zusammen mit ver.di jedoch ein noch höheres Ziel gesteckt, nämlich das eines einheitlichen Sozial-Tarifvertrags. Das richtet sich nicht nur gegen solche Anbieter, die nach Wegen suchen, um den Tariflohn zu umgehen. Auch innerhalb der Verbände sorgen ungleiche Arbeits- und Entlohnungsbedingungen immer wieder für den Vorwurf der Unterbietungskonkurrenz. Zum Teil liefern sich sogar nah beieinander liegende Einrichtungen desselben Trägers einen regelrechten Verdrängungswettbewerb.

Zusätzlichen Druck kommt auf die Einrichtungen zu durch immer neue Vorgaben. „Früher waren wir den ganzen Tag mit den Bewohnern beschäftigt“, sagt Bernd Altland. Heute jedoch nehme die Bürokratie fast 40 Prozent seiner Arbeitszeit in Anspruch: „Jeder Handgriff muss dokumentiert werden, das ist ein wahnsinniger Aufwand“, sagt der 52-Jährige Altenpfleger, der in einem AWO-Pflegeheim im fränkischen Wassertrüdingen arbeitet und als Betriebsrat viel vom wachsenden Druck erfährt: Die Aufgaben werden mehr, die Zeit zum Beispiel für ein persönliches Gespräch immer knapper. Aber gerade das wäre oft so wichtig.

Qualität im sozialen Sektor hat ihren Preis, und die Sparpolitik auf dem Rücken des Personals muss beendet werden: So lautete die Botschaft beim Symposium. Bedauerlich, dass sowohl die zuständige Ministerin als auch die Kostenträger – Bezirke und Pflegekassen – der Einladung nicht gefolgt sind. Ein Ende des Unterbietungswettbewerbs forderte AWO-Chef Beyer in seinem Schlusswort. Das könnten die Wohlfahrtsverbände vielleicht erreichen, wenn sie tatsächlich an einem Strang zögen. Ein gemeinsamer Tarifvertrag könnte per Verordnung für allgemeinverbindlich erklärt werden – und dann müssten alle unter denselben Bedingungen arbeiten.

Pflege im Brennpunkt

Auf viel positive Resonanz ist der erste Fachtag „Brennpunkt Pflege“ der bayerischen Arbeiterwohlfahrt gestoßen, der auf Initiative des Landesfachausschusses Altenhilfe Anfang März in der Nürnberger Meistersingerhalle stattfand. „Der Fachtag sollte eine Dialogmöglichkeit zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis schaffen“, erklärt Wolfgang Schindele, Vorsitzender des Landesfachausschusses, wie die Idee zur Veranstaltung entstanden ist. Der Vormittag war für Fachvorträge reserviert: Der frühere Vorstandsvorsitzende des AWO Bundesverbandes Rainer Brückers sprach über die AWO als wertorientierten Arbeitgeber, Christel Bienstein, Professorin an der Universität Witten/Herdecke, über das Selbstverständnis der Pflegenden und der Hamburger Professor Klaus Dörner, bekannt als Kritiker der Versorgungslandschaft, über die Notwendigkeit einer Ethik für Pflegeberufe. Am Nachmittag wurden Workshops angeboten. AWO-Landeschef Thomas Beyer betonte in seinem Grußwort, wie wichtig die breit angelegte konstruktive Diskussion über die Erfordernisse und Probleme in der pflegerischen Versorgung für einen Verband wie die AWO sei.

Werben für die Altenpflege

Nach dem großen Erfolg im vorigen Jahr geht die Ausbildungskampagne der bayerischen Arbeiterwohlfahrt in die zweite Runde. Mit aufgefrischten und erweiterten Materialien ist die AWO wieder bei Berufsinformationsveranstaltungen an Haupt- und Realschulen vertreten. Neu ist eine Powerpointpräsentati-



on, mit der AWO-Einrichtungsleiter für die AWO als Arbeitgeber werben können. „Wir wollen die Durchlässigkeit der Pflegeausbildung aufzeigen“, sagt Wolfgang Schindele, Vorsitzender des Landesfachausschusses Altenhilfe: Wer eine Ausbildung in der Pflege abschließt, kann studieren – auch ohne Abitur. Weitere Vorteile des Pflegeberufes seien ein sicherer Arbeitsplatz sowie gute Aufstiegschancen. 2009 haben diese Argumente viele Jugendliche überzeugt: In Pflegeeinrichtungen und ambulanten Diensten der AWO traten 27 Prozent mehr junge Leute eine Ausbildung an als 2008. Landeschef Thomas Beyer dankte den AWO-Trägern dafür, dass sie „trotz schwierigster Rahmenbedingungen besonders intensiv ausbilden.“ Die AWO stellt 10 Prozent der Pflegeplätze in Bayern, erbringt aber 13 Prozent der Ausbildungsleistung.

Wechsel im Bundesvorsitz

Seit 1. Januar 2010 hat der Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt einen neuen Vorstandsvorsitzenden: Wolfgang Stadler aus Bielefeld steht nun an der Spitze eines der wichtigsten sozialen Dienstleister in Deutschland. Er folgt damit Rainer Brückers, der den Vorsitz aus Altersgründen niedergelegt hat.

Beyer in Seehofer-Kommission

Wie ist der im vorigen Jahr erstellte Sozialbericht politisch umzusetzen? Bei dieser Frage wird Thomas Beyer, der Landesvorsitzende der AWO in Bayern, künftig an vorderster Stelle mitzureden haben. Beyer ist Mitglied der von Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) einberufenen Kommission „Anforderungen aus dem Zweiten Bayerischen Sozialbericht“ und vertritt damit die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Bayern. „Der Sozialbericht soll keine bloße Datensammlung bleiben. Bayern muss sozial gerechter werden. In diesem Sinne will ich mich für die

Wohlfahrtspflege und die Arbeiterwohlfahrt in Bayern einsetzen“, so Thomas Beyer.

Gold für Dönhuber

Für sein sozialpolitisches Lebenswerk ist der frühere AWO-Landesvorsitzende Seban Dönhuber mit der Bayerischen Verfassungsmedaille in Gold ausgezeichnet worden. Landtagspräsidentin Barbara Stamm überreichte die Auszeichnung im Bayerischen Landtag. Dönhuber, der viele Jahre Landrat in Altötting und von 1989 bis 2004 Landesvorsitzender der AWO in Bayern war, hat sich sein politisches Leben lang für Chancengleichheit und gegen soziales Unrecht engagiert.



Noch Studienplätze frei

Im April beginnt der nächste Durchgang des Master-Studiengangs Sozialmanagement an den Studienorten München und Lüneburg. Der Studiengang wird von der Leuphana Universität Lüneburg, der Arbeiterwohlfahrt und der Hans-Weinberger-Akademie angeboten. Absolventen qualifizieren sich für höhere Leitungsaufgaben in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft. Das berufsbegleitende Konzept erlaubt ein Studium neben einer Vollzeitberufstätigkeit. Auch einzelne Module können gebucht werden, etwa Betriebswirtschaft oder Personalmanagement. Näheres bei Claus Heislbetz, c.heislbetz@hwa-online.de.

Spenden für Haiti

Für den Hilfseinsatz auf Haiti bittet AWO International um Spenden. Stichwort „Erdbeben auf Haiti“, Spendenkonto 10 11 12, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00.

Jeder ist willkommen in den Wohlfahrtsläden, die die AWO im Landkreis Altötting gemeinsam mit dem BRK betreibt. Zuletzt wurde im Oktober 2009 ein Laden in Töging eröffnet, wo sich Marianne Kirchhoff-Kasböck mit rund 50 Ehrenamtlichen engagiert. (Foto: BRK)



Die Nachfrage ist groß: die Lebensmittelabteilung im Töginger Laden. (Foto: Sellner)

Das innovative Projekt: Wohlfahrtsläden im Landkreis Altötting

Einkaufen mit kleinem Geldbeutel

8

Eigentlich wäre Helmut Häring froh, wenn es die Idee gar nicht hätte geben müssen. Aber nachdem die Zahl der Hartz IV-Empfänger auch im Landkreis Altötting immer mehr ansteigt, war Handeln geboten, sagt der Kreisvorsitzende der AWO Altötting: „Es gibt einfach immer mehr Menschen, die sich viele Dinge des täglichen Bedarfs nicht mehr leisten können.“ Diesen Bedarf zu decken, dafür hat die AWO gemeinsam mit dem Bayerischen Roten Kreuz so genannte Wohlfahrtsläden eröffnet. Für wenig Geld gibt es dort Lebensmittel, Kleidung, aber auch Spielwaren und Haushaltsgegenstände.

Fünf dieser Läden sind es mittlerweile, die die beiden Kreisverbände gemeinsam betreiben. Urzelle war der frühere Rotkreuzladen, der schon vor sechs Jahren in Altötting eingerichtet wurde. Nach dessen Vorbild wurden nun in einer gemeinsamen Kraftanstrengung Läden in Burgkirchen, Garching, Neuötting und Töging eröffnet. In Burgkirchen ist auch der Ortsverein der AWO mit im Boot. Und das Altöttinger Geschäft ging im Januar in gemeinsame Trägerschaft über.

Gemeinsam klappt es besser

Ein Miteinander, das sich schon früher bewährt hat, sagt Josef Jung, Kreisgeschäftsführer des BRK Altötting. Zum Beispiel bei der Organisation des alljährlichen Dürnitz-Forums, einer Benefizveranstaltung auf der Burghauser Burg. Das BRK Altötting, das mit 600 Beschäftigten personell breit aufgestellt ist, übernimmt die Verwaltungskosten für die Wohlfahrtsläden. Die finanziellen Lasten – ein Defizit von zehn- bis zwanzigtausend Euro, das trotz Unterstützung durch die Kommunen jährlich übrig bleibt – sind gemeinsam besser zu schultern. So konnte eigens eine Koordinatorin für die Läden eingestellt werden. Der größte Vorteil der gemeinsamen Trägerschaft sei jedoch, dass auf diese

Weise vermittelt werde: „Wir ziehen an einem Strang, wir erfüllen einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag“.

So lassen sich auch mehr Ehrenamtliche motivieren, meint Jung. Denn ohne deren Engagement geht gar nichts. Besonders erfolgreich im Rühren der Werbetrommel war Marianne Kirchhoff-Kasböck, stellvertretende Kreisvorsitzende der Altöttinger Arbeiterwohlfahrt und AWO-Ortsvorsitzende in Töging. „Frau Kasböck ist eine echte Perle“, lobt Josef Jung die 60-Jährige, die im Hauptberuf in einem Altenheim arbeitet. „Wir haben lauter nette Leute“, freut sich Kirchhoff-Kasböck über das große Engagement. Und da sie für den erst im Oktober eröffneten Laden in Töging fast 50 Ehrenamtliche gewinnen konnte, sieht es darin immer picobello aus.

Wie einst bei Tante Emma

750 Berechtigungsscheine wurden für die fünf Läden ausgestellt, vorrangig an Hartz IV-Empfänger, aber auch an viele Frauen mit kleiner Rente. Die Inhaber können Lebensmittel zum symbolischen Preis von zehn Cent einkaufen und bekommen die übrigen Waren zum halben Preis. Im Unterschied zu den Tafeln sind die Wohlfahrtsläden aber offen für jeden. „Dadurch entsteht der Charakter eines Tante-Emma-Ladens“, sagt Josef Jung vom BRK. Verkauft werden Spenden von Supermärkten und aus dem Einzelhandel, aber auch vieles von Privatleuten. Geldspenden werden verwendet, um zusätzliche Lebensmittel zu kaufen. „Grundnahrungsmittel wie Mehl und Nudeln bekommen wir selten gespendet“, erklärt Kirchhoff-Kasböck.

Dass die Nachfrage in absehbarer Zeit zurückgehen könnte, das hält AWO-Kreisvorsitzender Häring eher für unwahrscheinlich. Aber natürlich ließe er sich in diesem Punkt gern eines besseren belehren: „Wenn wir eines Tages ein Schild raushängen könnten mit der Aufschrift ‚Wegen Reichtums der Gesellschaft geschlossen‘: Das wäre schön.“



Was tun, wenn der Schützling schreit? Im Babysitterkurs des Bezirksjugendwerks Ober- und Mittelfranken werden junge Leute wie Marie-Lena Standhaft (links) auf die Betreuung von Kindern vorbereitet. (Fotos: Bilderbox/BJW)

Bezirksjugendwerk Ober- und Mittelfranken vermittelt Babysitter

Damit jeder Handgriff sitzt

Es gibt ja so viele Fragen: Mach ich das auch richtig mit dem Baby? Wie soll ich reagieren, wenn ein Vierjähriger trotz und partout nicht ins Bett will? „Der Babysitterkurs war hier sehr hilfreich“, sagt Marie-Lena Standhaft. Die 17-Jährige aus Schwabach hat sich beim Bezirksjugendwerk der AWO Ober- und Mittelfranken zum Babysitter ausbilden lassen. Dort hat sie nicht nur gelernt, wie man einen Säugling beim Wickeln richtig hält, ohne die Fußgelenke zu strapazieren, sondern auch, dass man sich mit den Größeren gar nicht erst auf Diskussionen einlassen sollte: „Das fand ich immer besonders schwierig: Bin ich jetzt Spielkamerad oder Autoritätsperson?“, sagt Marie-Lena, die schon öfter Kinder von Bekannten betreut hat und nach dem Abitur als Aupair in die USA möchte. Nun ist sie einer von 120 Babysittern in der Kartei des AWO Bezirksjugendwerks (BJW) Ober- und Mittelfranken.

Ureigene Aufgabe des Jugendwerks

Seit drei Jahren bietet das BJW Ober- und Mittelfranken die Kurse an und wirkt als Vermittlungsagentur. „Wir waren überzeugt, dass da ein Bedarf besteht. Deshalb haben wir das Angebot nach dem unterfränkischen Vorbild erarbeitet“, erklären BJW-Geschäftsführer Rene Rosenzweig und Verena Schulze, Erzieherin und Vorstandsmitglied sowohl im Bezirksjugendwerk OMF als auch im Landesjugendwerk der AWO. Und die Nachfrage gibt ihnen Recht: 120 Babysitter konnten bereits in die Kartei aufgenommen werden. Die meisten sind Mädchen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren, die gern mit Kindern arbeiten und sich etwas dazuverdienen wollen. Nur zwei männliche Babysitter sind darunter. „Viele Jungs trauen sich das nicht zu“, meint Rosenzweig.

50 Euro kostet die Teilnahme an einem Kurswochenende, das zweimal acht Stunden dauert und meist von der erfahrenen Erzieherin Verena Schulze abgehalten wird.

Zu den Kursinhalten gehören Babypflege und Entwicklungspsychologie, der Umgang mit Konflikten, rechtliche Fragen und Unfallverhütung. Vorgeschrieben ist auch ein Ersthilfekurs. Den Jugendlichen bringt die Ausbildung und Vermittlung durch das Jugendwerk nicht nur mehr Sicherheit im Umgang mit ihren Schützlingen und deren Familien; auch für ihre eigene Person wird die Situation besser abwägbar. Schließlich ist so eine offizielle Vermittlung doch etwas anderes, als die Handynummer an irgend einem Zaun auszuhängen und zu warten, wer sich da meldet.

Eltern, die beim Bezirksjugendwerk einen Babysitter anfragen, bekommen nicht sofort eine Adresse vermittelt. Vielmehr werden die Eckdaten – Alter des Kindes, Betreuungsbedarf und Wohngebiet – per E-Mail an alle Babysitter weitergeleitet. Unter denjenigen Jugendlichen, die sich melden, wählt die Vermittlung drei aus und gibt ihnen die genauen Kontaktdaten der Familien. Alles weitere ist Sache der potentiellen Vertragspartner. „Natürlich helfen wir, wenn es Fragen gibt zum Beispiel zum Vertrag“, versichert Rosenzweig. Bei erfolgreicher Vermittlung zahlen die Eltern einmalig 20 Euro.

Chance für das Jugendwerk

Werbung machen muss das Jugendwerk inzwischen kaum noch. Die Sache spricht sich herum. Und im Raum Nürnberg, wo die AWO rund 20 Kindertageseinrichtungen betreibt, wird sie ohnehin als allgemeine Anlaufstelle in Sachen Kinderbetreuung verstanden. Oft werden Eltern von Kitas an das Bezirksjugendwerk verwiesen. Für das Jugendwerk ist das Ausbildungsangebot auch eine Chance, neue Mitglieder zu gewinnen. „Für mich ist das ein klassischer Fall von Bildungsarbeit“, sagt Rene Rosenzweig. Vielleicht kann sich der eine oder andere Babysitter auch für Jugendarbeit erwärmen.



Einsame Sucht: Auch in Bayern sind immer mehr Menschen abhängig vom schnellen Glück am Automaten. Andreas Czerny (M.), Leiter der Landesstelle Glücksspielsucht, macht auf die Problematik aufmerksam – z.B. mit der Kampagne „Verspiel nicht dein Leben“.

(Fotos: Landesstelle Glücksspielsucht/Bilderbox)

Landesstelle Glücksspielsucht schließt Beratungslücke

Anlaufstelle für abhängige Spieler

Am Anfang war die Neugier, aber rasch wurde daraus etwas Zwanghaftes: Nachdem er in der Spielhalle ein paar Euro gewonnen hatte, kam Andreas K.* immer wieder. Immer öfter ließ er seine schwangere Frau zu Hause allein. Wenn er heimkam, gab es Streit. „Der Automat wurde für mich mehr und mehr zum Partnerersatz“, sagt der 32-jährige Münchner rückblickend. Wie im Rausch verging die Zeit. Nichts anderes war mehr wichtig. „Ich habe nicht mal die Geburt meines Sohnes wirklich mitbekommen.“ Er musste Privatinsolvenz anmelden, seine Frau verließ ihn. Da zog K. die Notbremse und ging zu einer Beratungsstelle.

Staat finanziert Suchtberatung

Seit Sommer 2008 gibt es die Landesstelle Glücksspielsucht, die von der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Bayern betrieben und vom Freistaat mit jährlich zwei Millionen Euro finanziert wird. Die Landesstelle koordiniert bayernweit Prävention, Forschung, Beratung und Hilfe rund um das Thema pathologisches Glücksspielen. An 20 Suchtberatungsstellen in Bayern wurden 24 halbe Beraterstellen speziell für Glücksspielsüchtige und deren Angehörige geschaffen. Die staatliche Unterstützung ist nicht ganz freiwillig: Das Bundesverfassungsgericht hatte 2006 klargestellt, dass der Staat sein Spielbankenmonopol nur dann behalten dürfe, wenn er den negativen Folgen entgegenwirke. Daraufhin haben die Länder einen Glücksspielstaatsvertrag geschlossen, der ein flächendeckendes Hilfsangebot vorschreibt, zugleich aber auch das staatliche Monopol absichert. Angesichts von dreistelligen Millionenbeträgen aus dem Glücksspielmonopol sind zwei Millionen dann doch nicht mehr allzu viel.

Handeln ist geboten: Das Glücksspiel stehe harten Drogen in punkto Gefährlichkeit in nichts nach, sagt Andreas Czerny, Leiter der Landesstelle Glücksspielsucht, die im Gebäude des AWO Landesverbandes an der Münchner

Edelsbergstraße untergebracht ist. Die Betroffenen zerstörten nicht nur ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage, sondern auch ihre Gesundheit und ihre Familien. 30 bis 40 Prozent der Spielsüchtigen sind zudem suizidgefährdet, schätzen Experten. Häufig geht die Spielsucht auch einher mit anderen psychischen Störungen. Anders als viele Drogen- oder Alkoholabhängigen weiß der Spieler seine Sucht gut zu verbergen. Im Gegensatz zu jenen wirkt er hellwach und keineswegs apathisch.

Zugang zu Spielern schwierig

Das mache den Zugang zu ihm nicht gerade leichter, sagt Czerny. Ein Spieler ist ein Spieler – und das auch im Umgang mit seinem sozialen Umfeld. Im Verheimlichen und Vortäuschen sind diese Menschen Meister. „So jemand weiß auch in der Beratungssituation die richtigen Knöpfe zu drücken. Er versucht, das Gespräch zu lenken und sein Gegenüber zu manipulieren“, berichtet Andreas Czerny. „Es sind hauptsächlich einsame und alleinstehende Männer, die der Spielsucht verfallen“, sagt Stefan Marx, der in Memmingen bei der einzigen Suchtberatungsstelle der bayerischen Arbeiterwohlfahrt arbeitet. Kurzfristige Erfolge im Spiel steigerten das Selbstwertgefühl. Insgesamt ist die Spielsucht ein wachsendes gesellschaftliches Problem. Deshalb gilt es, die Gefährdeten möglichst frühzeitig zu erreichen und auf ambulante und stationäre Hilfsmöglichkeiten aufmerksam zu machen.

Aufgabe der Landesstelle ist es auch, die Forschung voranzubringen und mit Praxis und Politik zu vernetzen. Um die Öffentlichkeit stärker für das Thema zu sensibilisieren, startete vor kurzem eine Kampagne mit dem Titel „Verspiel nicht dein Leben!“. So weit ist es bei Andreas K. zum Glück nicht gekommen: Die Beratungsstelle hat ihn in eine Spezialklinik vermittelt, wo er von seiner Sucht befreit werden soll. Danach kann er zu seiner Familie zurückkehren.

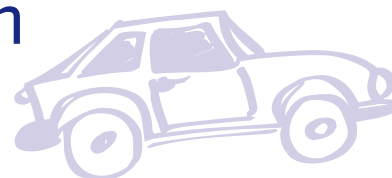
*Name von der Redaktion geändert.



*Ihren 50. Urlaub verbrachten Gretel und Herbert Pieper (Mitte) aus Finnentrop bei Olpe im AWO-Ferienhaus „Bergsicht“ in Scheffau. Bürgermeister Ulrich Pfanner (links) ehrte die treuen Gäste mit einem Geschenk und einer Urkunde. Die Alphornbläser Hans Nußbaumer und Rainer Löffler überraschten die Piepers mit einem Ständchen.
(Foto Andreas Kreyer)*

56000 km in Urlaub gefahren

Familie Pieper 50-mal in Scheffau zu Gast



„Wir sind durch die Arbeiterwohlfahrt 1978 zum ersten Mal nach Scheffau gekommen, damals noch mit unseren Kindern. Für die Fahrten von Finnentrop nach Scheffau haben wir in all den Jahren rund 56 000 Kilometer zurückgelegt“, hat Herbert Pieper errechnet. Den Ausschlag für das stete Wiederkommen gab – vor allem als die Kinder noch klein waren – „die ausgezeichnete Kinderbetreuung, die gute Atmosphäre hier im Haus und die herrliche Gegend“, erklärt Gretel Pieper.

Man habe zu allen Jahreszeiten Ferien gemacht und viele große und kleine Feste in Scheffau und in Scheidegg erlebt.

Tochter Gabriele konnte sogar ihre Lehre als Hauswirtschafterin im Haus Bergsicht absolvieren und sechs Jahre Dienst tun. Sohn Christian lernte Koch und trat in seinem erlernten Beruf eine Arbeitsstelle in Scheidegg an. Auch die Schwester von Herbert Pieper, Margret Koch aus Werdohl (Sauerland) wurde für ihren 40. Urlaub im Haus „Bergsicht“ vom Rathauschef Pfanner geehrt.

Scheffau, ein kleines Dorf nahe der Grenze zu Österreich, verbindet in idealer Weise landschaftlichen Liebreiz, Ruhe und die vorbildliche Freundlichkeit, die den Gästen im Allgäu entgegengebracht wird. Beson-

ders hervorzuheben ist das Heilklima dieser Region. Diesem alpinen Reizklima verdankt Scheffau seine Heilerfolge bei Erkrankungen der Atemwege, bei Stoffwechselleiden sowie Herz- und Gefäßbeschwerden. Egal, ob wegen der Gesundheit oder als Aktiv-Urlauber – In der „Bergsicht“ kommt man zu jeder Jahreszeit auf seine Kosten.

Die Umgebung des Hauses lässt die Herzen der Wanderer höher schlagen. Gut markierte, kilometerlange Wanderwege mit zahlreichen schönen Aussichtspunkten machen das Gästehaus „Bergsicht“ und seine Umgebung zu einem Wanderparadies.

Im Winter bietet Ihnen der Aufenthalt in unserem Haus alle Möglichkeiten – vom Spaziergang in der reinen Luft eines Wintertages, dem Skilanglauf mit Loipe direkt am Haus bis zu Skiabfahrten auf gepflegten Pisten rund um Scheffau.

**Infos, freie Termine und Preise
unter: www.bergsicht-scheffau.de**



Der stellvertretende Landrat und Mitglied des AWO Präsidiums Peter Feile eröffnete mit treffenden Worten die Ausstellung. V. li.: Peter Feile, Heimleiterin Brigitte Odenwälder und Künstlerin Bruni Holzbrecher



Aufgetischt für Bewohner und Besucher: Mit Speisen und Getränken aus der hauseigenen Küche wird auch der Gaumen verwöhnt.

„Tag der offenen Tür“ im AWO Seniorenheim am Friedberger Rothenberg

Viele Gäste aus Friedberg und Umgebung, Nachbarn, Angehörige, Mitarbeiter, Ehrenamtliche, Geschäftspartner und die Bewohner selbst nutzten den Tag der offenen Tür um sich vom Fortschritt der Generalsanierung im Friedberger AWO Heim ein Bild zu machen.

Die ersten Besucher warteten bereits vor dem eigentlichen Beginn der Veranstaltung und der Besucherstrom riss den ganzen Tag nicht ab. Begrüßt werden konnte auch der stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums der schwäbischen Arbeiterwohlfahrt, Günter Vogt.

Großes Interesse zeigten die Gäste an den neu gestalteten Pflegebereichen der Einrichtung. Gerne wurde auch das Angebot, sich rund um die stationäre Altenpflege sowie über Konzepte und unterstützende Therapieverfahren in der Ergotherapie und Logopädie zu informieren, genutzt.

Höhepunkt des Tages war die Vernissage zur Ausstellung „Lichtblicke“ mit Aquarellen der Augsburgerin Bruni Holzbrecher. Eröffnet wurde die Ausstellung vom stellvertretenden Landrat des Landkreises Aichach-Friedberg und Mitglied des AWO Präsidiums, Peter Feile.

Das Haus steht jederzeit für Besucher offen. Auch die Ausstellung „Lichtblicke“ ist weiterhin zu besichtigen und bei Gefallen können die Aquarelle käuflich erworben werden.

**„Tag der offenen Tür“
Fertigstellung des 2. OG**

**Vernissage
„Lichtblicke“**

Sonntag, den 25.10.2009
10.00-14.00 Uhr Brunch
15.00-16.30 Uhr Cafe
& Kuchenbüfett

**Führungen, Ausstellungen
sowie Informationen zu
Ergo- und Logopädie**

AWO Bezirksverband Schwaben e. V.
Seniorenheim Friedberg
Rothenbergstraße 37

Die Ausstellung „Lichtblicke“ ist weiterhin im AWO Seniorenheim am Friedberger Rothenberg zu besichtigen.



Sinnesgarten im AWO Seniorenzentrum Immenstadt

*... und von einer Brücke aus lässt sich das Treiben der
Frösche im Biotop beobachten ...*

Im Streichelzoo können sie Freundschaft mit Tieren schließen. Ein großes Klanginstrument schärft die akustische Wahrnehmung der Gartenbesucher. Das Holzhaus mit seinen vielen Geräten lädt zum Gärtnern ein und von einer Brücke aus lässt sich das Treiben der Frösche im Biotop beobachten. Insgesamt sieben Therapiefelder regen im frisch eingeweihten Garten der Sinne im AWO Seniorenzentrum die Sinne an und sollen so die Lebensqualität von Demenzzkranken steigern.

Mit der Einrichtung eines „Sinnesgartens“ im großen Panoramagelände ist die Leitung des Zentrums den besonderen Bedürfnissen dieser Senioren entgegengekommen. Die 22 Bewohner der geronto-psychiatrischen Abteilung haben von ihren Wohnräumen direkten Zugang zum neuen Sinnesgarten. „Der freie Zugang zum Sinnesgarten kommt dem Laufdrang der Senioren sehr entgegen“, berichtet Heimleiterin Carmen Hueber. Mit besonderer Freude beobachtete die Chefin des Zentrums die positive Wirkung des „grünen Wohnzimmers“ auf die betagten Besucher des Sinnesgartens.

Die Einrichtung des Gartens erforderte rund 14000 Euro. Ein Drittel der Kosten übernahm die Arbeiterwohlfahrt, den großen Restbetrag steuerten freizügige Spender bei.

Die Unterstützer des Projektes:

Kaiser-Siegwart-Stiftung:
Dr. Alfred Hollfelder

Privatspender: Dr. Schuhmann

Berufsfachschule für Altenpflege:
Heide Eiblhuber

Alpenapotheke Immenstadt:
Angelika Nettelbeck-Tesch

Lionsclub Sonthofen:
Rolf P. Schlör

AWO Kreisverband Oberallgäu und
AWO Ortsverein Sonthofen:
Marianne Strauchner

AWO Ortsverein Immenstadt:
Irmi Plumpe

AWO Ortsverein Blaichach:
Günther Kleinhans



AWO Verwaltungsrats- und Präsidiumsvorsitzender Dr. Heinz Münzenrieder (2. Reihe ganz li.) nahm Ehrungen und Auszeichnungen vor.

Die Neu-Ulmer AWO – gut, dass es sie gibt!

Unter dieser Überschrift stand die Mitgliederversammlung des AWO-Ortsvereins Neu-Ulm, zu der sich gut 120 Mitglieder und Gäste einfanden. Vorsitzender Siegbert Kollmann gab den Geschäftsbericht ab. Er kündigte für 2010 eine aktive Mitgliederwerbung an, denn die Neu-Ulmer AWO gehört zu den Modellverbänden, die im Bezirksverband Schwaben für das Projekt „Mitgliederwerbung“ ausgewählt wurden. Weiter informierte Siegbert Kollmann über den Sozialfonds MUT (Mittel und Taten für Kinder in Not), welcher stark in Anspruch genommen wird.

Auch anderen AWO-Einrichtungen habe der Neu-Ulmer Ortsverein finanziell ausgeholfen:

im AWO-Seniorenheim wird die „Hundetherapie“ für demente Heimbewohner finanziell unterstützt und eine neue Vitrine ist geplant. Im nächsten Jahr soll eine Anlage installiert werden, durch die es möglich ist, dass sich auch weglaufgefährdete Heimbewohner frei bewegen können.

Die beiden AWO-Kindertageseinrichtungen „Villa Kunterbunt“ erhalten je einen Zuschuss.

Bei bester Stimmung dauerte die Mitgliederversammlung der Neu-Ulmer bis in den Abend hinein.

Und auch der ehrenamtliche Helferkreis wird bedacht.

Emmy Megler stellte ihr Team vom Frauenhaus vor, das sich stark verändert hat. Die Gesamtbelegung liege bei nahezu 80%. Sie erläuterte die Herkunft, das Alter und die wirtschaftliche Situation der betreuten Frauen. Zum Schluss ging sie noch auf die inhaltliche Arbeit sowohl im Frauen- als auch im Kinderbereich ein.

Anita Bay-Diertle informierte über die Vorbereitungen und Aktionen anlässlich des 20jährigen Bestehens des Frauennotrufs. Es wurde ein Plakat entworfen und in der ganzen Stadt verteilt: „Ich bin gegen Gewalt“.

Mit dem Dank an alle Helferinnen und Helfer, Spender und Zuschussgeber schloss Siegbert Kollmann nach fast 3 Stunden die Mitgliederversammlung. Bei bester Stimmung startete anschließend die Jahresfeier bis in den Abend hinein.





Im AWO Hort Lindenberg sind schon die ersten freiwilligen Helfer im Einsatz: beim Vorlesen und Spielen

Freiwillige gesucht!

Die AWO im Landkreis Lindau bietet „Freiwilligendienste aller Generationen“ an

„Ich möchte keinen Bewerber sagen hören: Es macht mir Spaß, Senioren zu betreuen“, meint Heidemarie Bössow-Heinz vom Seniorenheim der AWO in Lindenberg. Spaß mache diese Aufgabe nämlich nicht immer. Überzeugung sei gefragt.

Das Seniorenheim wirbt, wie auch der AWO Kinderhort in Lindenberg, um ehrenamtliche Mitarbeiter. Hintergrund ist das bundesweite Projekt „Freiwilligendienste aller Generationen“ des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. Mit diesem Projekt soll das ehrenamtliche Engagement aller Generationen gefördert werden. Sowohl Rentner als auch junge Menschen können sich beteiligen. Einrichtungen und Vereine sind aufgerufen, teilzunehmen.

Volker Schmidt, Vorsitzender der AWO Scheidegg, hat das Projekt im Landkreis Lindau angeschoben. Interessenten können sich unter den Telefonnummern 08387 – 1743 oder 08383 92217415 gerne an ihn wenden.

Alle freiwilligen Helfer haben einen großen Freiraum, eigene Ideen umzusetzen. Mit den Senioren könnte man am Vor- und Nachmittag etwas unternehmen, der Kinderhort betreut die Kinder nachmittags von Montag bis Freitag, in den Ferien auch ganztags. Zu welchen

Zeiten die Freiwilligen eingesetzt werden und für wie lange, wird persönlich zwischen den Helfern und den Verantwortlichen abgesprochen.

Viele Senioren möchten gerne eine Person zum Karten- oder Schachspielen haben, für eine Vorlesestunde oder einen Musiknachmittag. Andere würden sich über eine Begleitung zu einem Konzert oder ins Theater freuen. Der Kinderhort der AWO in Lindenberg sucht Freiwillige, die mit den Kindern Gesellschaftsspiele spielen, ihnen bei den Hausaufgaben helfen oder mit den Jungen Fußball spielen. Ein bestimmtes Anforderungsprofil gibt es nicht, eine spezielle pädagogische Ausbildung ist nicht erforderlich, allerdings müssen Bewerber natürlich Kinder mögen.





Langeweile in den Sommerferien?

Nicht bei unseren Stadtranderholungen (letzte Reihe Mitte der zuständige Referent der AWO Schwaben Wolfgang Mayr-Schwarzenbach, vorne rechts der Organisator Günter Vogt, Vorsitzender Kreisverband Aichach-Friedberg und Ortsverein Kissing) für Kinder von 6–12 Jahren in Althegnenberg und Merching

Kindererholung führen durch:

AWO Kreisverband Krumbach
Tel. 08282 894580 oder per Mail an
awo-sozialstation-krumbach@t-online.de

AWO Kreisverband Memmingen
Tel. 08331 3101, Di. 9–11.30 Uhr u. Mi. 14–16.30 Uhr
oder per Mail kvmemmingen@bayern.awo.de

AWO Ortsverein Kissing
Tel. 08233 8073 Mo. 18–20 Uhr oder
Frau Raskob Tel. 0176 63334087 oder per Mail an
awokissing@t-online.de

Stadtranderholung führt durch:

AWO Ortsverein Kissing
Tel. 08233 8073, Mo. 18–20 Uhr oder per Mail an
awokissing@t-online.de

AWO Ortsverein Mering
Vorsitzender Jaromir Prochazka
Tel. 08233 9879

Sprachferien werden organisiert:

Für Kinder von 11–13 Jahren nach England
Für Jugendliche von 14–18 Jahren nach England,
Frankreich, Malta
AWO Bezirksgeschäftsstelle Gabriele Gruber,
Tel. 0821 4300118

16



Großen Dank an Sigrid Beck (li.): Mit ihrer Spende konnte für die Bewohner des AWO Seniorenheimes in Bobingen ein cosy Chair angeschafft und Ausflüge für die

Heimbewohner finanziert werden. Ein Jubiläum besonderer Art konnte Frieda Dieminger (2. v. r.) feiern: ihren 82. Geburtstag und die 40-jährige Mitgliedschaft bei der AWO. Alois Strohmayer (r.) gratulierte.



Nach 38-jähriger Tätigkeit als Migrationsberater in Kempten wurde Cemal Coskun (3. v. r.) jetzt von AWO Landesvorsitzendem Dr. Thomas Bayer in den Ruhestand verabschiedet. Die besten Wünsche der schwäbischen AWO überbrachten dem „Mann der ersten Stunde“ auch Präsidiumsvorsitzender Dr. Heinz Münzenrieder und Kreisvorsitzender Lothar Seidel.

Impressum

AWO in Bayern, Ausgabe Schwaben
Herausgeber:
Arbeiterwohlfahrt Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Telefon 089 546754-0, Fax 089 54779449
redaktion@bayern.awo.de

Landesvorsitzender: Dr. Thomas Beyer, MdL
Redaktion AWO in Bayern:
Andrea Ziegler (V.i.S.d.P.), Dr. Anke Sauter
Redaktionsanschrift siehe oben

Redaktion AWO in Schwaben:
Eberhard Gulde (V.i.S.d.P.), Wolfgang
Mayr-Schwarzenbach, Charlotte Hoch
Redaktionsanschrift:
AWO Bezirksverband Schwaben e.V.
Sonnenstraße 10, 86391 Stadtbergen

Redaktion AWO in Augsburg:
Werner Weishaupt (V.i.S.d.P.)

Redaktionsanschrift:
AWO Kreisverband Augsburg Stadt e.V.
Rosenaustraße 38, 86150 Augsburg

Layout und Grafik:
Geiselberger Medien-Gesellschaft mbH
Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
Tel. 08671 5065-33, Fax 08671 5065-35
www.gmg.de, mail@gmg.de

Druck:
Gebr. Geiselberger GmbH
Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
Tel. 08671 5065-0, Fax 08671 5065-68
www.geiselberger.de, mail@geiselberger.de

Anzeigenleitung:
GMG, Osterwaldstr. 69, 80805 München,
Tel. 089 360474-0, Fax 089 361923-50
awo.anzeigen@gmg.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Bezugspreis:
Der Bezugspreis ist für Mitglieder im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

*Hinweis:
Die Beiträge stellen die Meinung des
Verfassers dar, nicht unbedingt die des
Herausgebers.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos wird keine Gewähr übernommen.
Ein Nachdruck kann nur mit Genehmigung
der jeweiligen Redaktion erfolgen.
Fotos AWO, wenn nicht anders vermerkt.*



AWO Augsburg führt einen ambulanten Nachtdienst ein

Schon lange trägt sich die AWO Augsburg mit dem Gedanken, einen Nachtdienst für die ambulante Pflege einzurichten. In jedem Pflegeheim ist es selbstverständlich, dass es Nachtwachen gibt, die nicht nur „wachen“, sondern Nacht für Nacht handfeste Pflege leisten, immobile Bewohner lagern, damit sie nicht wund liegen und Bewohner nachts „frisch“ machen, damit sie nicht die Nacht in einem unangenehmen nassen Zustand verbringen müssen. Warum sollte dies nicht auch in der ambulanten Pflege notwendig sein, zumal immer mehr Menschen allein leben und nicht auf Angehörige zurückgreifen können, die sie nachts versorgen? Hinzu kommt, dass viele alleinlebende Senioren sich besonders nachts unsicher fühlen, was passiert, wenn ich akut Hilfe brauche, wen kann ich schnell herbei rufen?

Ende des Jahres 2009 war es so weit, die AWO Augsburg führte einen ambulanten Nachtdienst ein, der für alle knapp 200 Patienten der AWO in Augsburg sowie für die mehr als 200 betreuten Wohnungen zuständig ist. Der Nachtdienst beginnt um 20.00 Uhr seine Arbeit und arbeitet bis 06.30 Uhr am nächsten Tag. Er ist natürlich mit einem Fahrzeug ausgestattet, sein wichtigstes Utensil ist aber das Notrufhandy, welches direkt mit dem Hausnotruf der AWO verbunden ist. Wenn Senioren mit ihrem Hausnotrufgerät einen Alarm auslösen, kommen sie direkt beim dem Mitarbeiter im Nachtdienst an, der sie dann in kurzer Zeit zuhause aufsuchen und Hilfe leisten kann.

Aber es gibt nicht nur Notrufeinsätze sondern auch ganz normale Pflegeeinsätze, nachts um ein oder um vier Uhr, z. B. wenn Patienten gelagert werden müssen. Für die Mitarbeiter war es schon gewohnungsbedürftig, nachts durch Augsburg zu fahren, in der Dunkelheit die Wohnung aufzusuchen und die Patienten oft im Halbschlaf zu versorgen! Sie hoffen jetzt, dass das Angebot noch mehr bekannt wird und viele Senioren diese Hilfe nutzen.

Wenn einmal nichts zu tun ist, fährt der Nachtdienst ins Christian-Dierig-Haus und unterstützt dort die Nachtwache, immer bereit, schnell ins Auto zu springen, wenn ein Patient nachts Hilfe braucht.

Nachts im Einsatz – ein Heinzelmännchen

Es ist kurz vor 04.00 Uhr, Mana Kwamat ist auf dem Weg zu einem alten Ehepaar im Augsburger Stadtteil Herrenbach. Der Ehemann ist immobil und dekubitusgefährdet. Mana Kwamat hat den Wohnungsschlüssel dabei und schleicht sich in die Wohnung. Er kennt sich genau in der Wohnung aus und braucht kein Licht. Das Ehepaar liegt beieinander im Ehebett und schläft. Mana Kwamat lagert vorsichtig den Ehemann um, er schläft tief und fest. So lautlos wie er gekommen ist, schleicht sich der Mitarbeiter wieder aus der Wohnung, niemand hat etwas gemerkt!! Am nächsten Tag ruft die Tochter in der Sozialstation an und beschwert sich, diese Nacht sei niemand bei ihren Eltern gewesen!!

Dienstagstreff in Augsburg-Pfersee

Eine niedrigschwellige
Betreuungsgruppe des
Altenhilfeverbundes Pfersee



Seit Mai 2009 gibt es im Augsburger Stadtteil Pfersee eine „niedrigschwellige Betreuungsgruppe“. Die Initiatoren, der Altenhilfeverbund Pfersee mit dem AWO Seniorenzentrum Christian-Dierig-Haus, dem Haus St.Blasius der Caritas und der evangelischen Sozialstation Pfersee-Kriegshaber, wollten für Senioren an der Schwelle zur Pflegebedürftigkeit, mit beginnender Demenz oder auch mit großer Vereinsamung ein Angebot zur Tagesgestaltung ins Leben rufen, welches für sie leicht erreichbar und finanzierbar ist und neuen Schwung in den Alltag bringt!

Die Betreuungsgruppe trifft sich einmal in der Woche im Gemeindehaus der evangelischen Kirche und verbringt von 10.00 bis 16.00 Uhr den Tag miteinander. Gemeinsames Basteln, Kochen oder einfach nur Ratschen stehen auf dem Programm. Von Anfang an wurde die Gruppe so gut besucht, dass die Leiterinnen von der AWO sogar einen Aufnahmestopp durchführen mussten, da mehr als 12 Besucher nicht zu bewältigen sind.

Für die Besucher ist der „Dienstagstreff“ ein echtes Highlight! „Ich freu mich auf jeden Dienstag. Da kann

kommen, was will, den Dienstag halte ich mir frei“ so Günter Müller, einer der Besucher. Wenn man nach auswärts geht, muss man sich natürlich auch ordentlich herrichten und so wurden längst in den Hintergrund getretene Formen des Auftretens und der Höflichkeit wieder aktiviert. Untereinander hat sich sehr schnell ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt, man sorgt sich um den anderen, vor allem dann wenn jemand fehlt. Einige Besucher trafen dabei alte Bekannte, die man schon länger aus den Augen verloren hatte und so konnten auch die Kontakte der Besucher außerhalb der Gruppe wieder aktiviert werden.

Die beiden Leiterinnen, Irene Bürker und Rosi Mayer, sind Herz und Verstand der Betreuungsgruppe, sie schaffen es immer wieder mit neuen Ideen Schwung in die Gruppe hinein zu bringen! Unterstützt werden sie von vier ehrenamtlichen Helferinnen, die eigens eine Qualifizierung für diese Tätigkeit durchlaufen haben.

Die Initiatoren freuen sich über den Erfolg dieses Angebots in Pfersee, das sie gemeinsam auf den Weg gebracht haben.





»Meine Karrierechancen stehen gut ...
... mit einer Ausbildung zur Altenpflegefachkraft.«

Eine Ausbildung zur Pflegefachkraft bringt im Alltag viel Abwechslung und für die Zukunft viele Aufstiegschancen.

Bewirb Dich jetzt!

Die AWO in Bayern bietet viele Möglichkeiten.

Zukunft Pflegen
www.awo-ausbildung.de



**Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e. V.**

Edelsbergstraße 10
80686 München
Telefon 089 546754-0
Fax 089 54779449
redaktion@bayern.awo.de
www.bayern.awo.de

**Namens- und Adressänderungen bitte melden bei: AWO Bezirksverband Schwaben e.V., Frau Splittegarb,
Telefon 0821 43001-39**



„Engagement zeigen“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Verantwortungsvoll, gemeinnützig, engagiert vor Ort. Diese Eigenschaften zeichnen unser gesellschaftliches Engagement aus. Für unsere Mitglieder, für unsere Kunden, für die Menschen in unserer Region. Dieses gesellschaftlich verantwortliche Handeln unterscheidet uns von anderen Banken.

**Volksbanken
Raiffeisenbanken**

